

## Veränderungen der Wohnbevölkerung in der Altstadt von Weissenburg i. Bay.\*

von

ROLAND OESER

Mit 4 Kartenskizzen und Figuren

Aus zahlreichen Arbeiten über die Bevölkerungsentwicklung von deutschen Großstädten ist uns bekannt, daß die Wohnbevölkerung im Innenstadtbereich besonders seit den sechziger Jahren mehr oder minder stark abnimmt. In der Literatur spricht man in diesem Zusammenhang häufig von einem „Bevölkerungskrater“ im Gebiet der City, da bei einer graphischen Darstellung die Bevölkerungskurve dort ein ausgeprägtes Minimum erreicht. Stellen sich nun aber die Verhältnisse auch in Kleinstädten so dar, oder ist dort im Zentrum nur mit einer stagnierenden Bevölkerungsentwicklung zu rechnen. Derartige Fragen können nur mit Hilfe einer ausreichenden Materialdokumentation beantwortet werden. Solche Voraussetzungen waren in Weissenburg gegeben<sup>1</sup>, dessen Einwohnermeldeamt eine umfangreiche Häuserkartei besitzt. Hier bot sich die günstige Gelegenheit, detailliert Bevölkerungsentwicklungen über einen Zeitraum von 12 Jahren, vom Juni 1961 (Volkszählung) bis zum 19. 9. 1972, dem Stichtag der Untersuchung, zu verfolgen. Neben dieser quantitativen Erfassung war es aber auch möglich, Wandlungen in der Bevölkerungsstruktur nachzuspüren, wie sie vor allem durch Mobilitätsvorgänge geschaffen werden. Zum Schluß ergibt sich, daß Teilräume ausgegliedert werden können, in denen die Bewohner unterschiedliches Wohnverhalten zeigen.

### *1. Die Entwicklung der Altstadtbevölkerung von 1961 bis 1973*

#### a) Die Abnahme der Wohnbevölkerung von 1961 bis 1973

Im Juni 1961 — Stichtag ist der 6. Juni — betrug die Wohnbevölkerung der Stadt Weissenburg 13 902 Einwohner. Die Altstadt zählte 4 053

---

\*) Der vorliegende Bericht ist größtenteils einer Staatsexamensarbeit („Die Wohnbevölkerung der Weissenburger Altstadt“) entnommen, die am Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg im Herbst 1974 abgeschlossen wurde.

1) Weissenburg i. Bay., 50 km südlich von Nürnberg, zählte Mitte 1972 16 400 Einw.; es weist zahlreiche alteingesessene Industriebetriebe auf. Die Altstadt ist weitgehend erhalten und gegenüber den Ausbauvierteln zentral gelegen.

Bewohner, das sind 29,2 % der gesamten Wohnbevölkerung. Die Verhältnisse in den folgenden Jahren zeigt die nachstehende Tabelle:

Tab. 1: Weißenburg. Bevölkerungsentwicklung der Altstadt und der Gesamtstadt

	Weißenburg Altstadt a)	jährl. Änderung %	Weißenburg gesamt b)	jährl. Änderung %	Anteil der Altstadt %
1961 c)	4 053	—	13 902	—	29,2
1962	3 817	— 4,0 d)	14 069	+ 1,2	27,1
1963	3 758	— 1,5	14 160	+ 0,6	26,5
1964	3 600	— 4,2	14 287	+ 0,9	25,2
1965	3 476	— 3,4	14 169	— 0,8	24,7
1966	3 419	— 1,6	14 169	0,0	24,1
1967	3 245	— 5,1	13 890	— 1,9	23,4
1968	3 165	— 2,5	13 818	— 0,5	22,9
1969	3 044	— 3,8	13 718	— 0,7	22,2
1970	2 970	— 2,4	14 149	+ 3,1	21,0
1971	2 911	— 2,0	14 346	+ 1,4	20,3
1972	2 825	— 3,0	16 362 e)	+ 14,1	17,3
1973	2 740	— 3,0	16 547	+ 1,1	16,6

a) Eigene Erhebungen.

b) Angaben des Einwohnermeldeamtes der Stadt Weißenburg.

c) Bei allen Tabellen gelten folgende zeitliche Angaben: 1961: 6. Juni; 1962 bis 1972: 31. Dezember; 1973: 19. September bei eigenen Erhebungen; 31. Dezember bei amtl. Angaben.

d) Bezogen auf 1 Jahr; für den Zeitraum von 18 Monaten ergeben sich — 5,8 %.

e) Eingemeindungen im Zusammenhang mit der Gebietsreform.

Die Tabelle zeigt einerseits die kontinuierliche Abnahme der Altstadtbevölkerung, andererseits aber auch durch die gegenläufige Bevölkerungsbewegung in der Gesamtstadt den Bedeutungsverlust der Altstadt hinsichtlich der Wohnfunktion. Die stärkste Bevölkerungsabnahme in der Altstadt mit über 5 % erfolgte im Jahr 1967. Hierfür dürfte in erster Linie die damalige wirtschaftliche Lage mit ihren Beschäftigungseinbrüchen verantwortlich sein. Die durchschnittliche Abnahme beträgt 3 % pro Jahr, der Rückgang während des gesamten Beobachtungszeitraumes liegt bei 32,4 %. Dagegen hat die Stadt Weißenburg insgesamt eine Bevölkerungszunahme von 17,6 % zu verzeichnen. Ein sprunghafter Anstieg der Wohnbevölkerung erfolgte 1972 mit den Eingemeindungen im Zuge der Gebietsreform.

Betrachtet man die Verhältnisse in der Altstadt genauer, so ergeben sich erhebliche kleinräumige Unterschiede. Die Luitpoldstraße, die wichtigste Geschäftsstraße der Stadt, die Bachgasse mit Wohn- und Geschäftsfunktion und schließlich die Schanzmauer mit reiner Wohnnutzung, häufig

unter unzumutbaren hygienischen Verhältnissen, seien hierfür als Beispiele herangezogen. Innerhalb des Gesamtzeitraumes (1961—1973) stellen sich dort die prozentualen Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung wie folgt dar: Luitpoldstraße — 37,4 %, Bachgasse — 37,3 %, Schanzmauer — 31,0 %.

Die starke Bevölkerungseinbuße in der Luitpoldstraße und in der Bachgasse ist zum Teil in Zusammenhang mit der Geschäftsfunktion zu sehen. Vermutlich wurden die Geschäftsräume teilweise vergrößert, so daß der vorhandene Wohnraum in zunehmendem Maße nur noch von den Eigentümern genutzt wurde. Daneben dürfte der gestiegene Kapitaleinsatz der Hauseigentümer eine Rolle spielen, die ihre eigene Wohnung so erweitern, daß für Mieter kein Platz mehr ist. An der Schanzmauer dürfte der Bevölkerungsrückgang in erster Linie auf den Auszug jüngerer Familienmitglieder zurückzuführen sein, während die Eigentümer und die älteren Mieter in der Altstadt bleiben. Eine gegenläufige Bewegung haben wir bei der Gruppe der Gastarbeiter, die im folgenden Abschnitt besprochen werden soll.

#### b) Bevölkerungsentwicklung der Gastarbeiter in der Altstadt von 1961 bis 1973

Zu den Gastarbeitern sollen die Arbeitnehmer und ihre Familien ge-

Tab. 2: Weißenburg. Bevölkerungsentwicklung der Gastarbeiter in der Altstadt a) und in der Gesamtstadt b) von 1961 bis 1973 in Prozent.

Jahr	Anteil der Gastarbeiter		Anteil der Gastarbeiter in der Altstadt an der Gesamtzahl der Gastarbeiter
	an der Altstadtbevölkerung	an der Gesamtbevölkerung	
1961	0,7	1,5	11,1
1962	0,5	2,2	5,8
1963	0,7	2,5	7,8
1964	0,8	2,3	9,0
1965	1,4	3,1	11,3
1966	2,4	3,4	17,2
1967	2,3	3,0	18,3
1968	2,8	3,9	16,8
1969	3,7	4,2	20,0
1970	5,6	4,8	24,5
1971	9,1	5,1	36,1
1972	10,0	5,0	34,1
1973	11,1	5,3	34,4

a) Eigene Erhebungen.

b) Angaben des Einwohnermeldeamtes der Stadt Weißenburg.

rechnet werden, die aus Jugoslawien, Italien, Spanien, Griechenland und der Türkei stammen.

Die Bevölkerungsentwicklung des Gastarbeiteranteils hängt natürlich in stärkerem Maße, als das bei der Gesamtbewohnerschaft der Fall ist, von der jeweiligen wirtschaftlichen Situation ab. Das zeigt sich an der Abnahme des Gastarbeiteranteils im Jahre 1967 um 8,4 % gegenüber dem Vorjahr. Vergleicht man die Tabellen 1 und 2 miteinander, so wird die Ausgleichs- und Steuerfunktion deutlich, die die Gastarbeiter bei der Bevölkerungsentwicklung haben: Eine kontinuierliche Abnahme der Gesamtbevölkerung wird verlangsamt durch mehr oder minder große Zunahmen der Gastarbeiter, die aber die Reduzierung der Gesamtzahl nicht verhindern können. Inwieweit die Zuzüge der Gastarbeiter Abwanderungen der einheimischen Bevölkerung bewirkten oder forcierten, wurde nicht überprüft. Die letzte Spalte von Tabelle 2 zeigt außerdem, daß sich die Altstadt zum bevorzugten Wohngebiet der Gastarbeiter entwickelt hat und heute über ein Drittel von ihnen beherbergt. Zusammenfassend ergibt sich für die Altstadt von 1961 bis 1973 eine Abnahme von annähernd einem Drittel ihrer Wohnbevölkerung. Ohne den Zustrom der Gastarbeiter, die im allgemeinen den vorhandenen Wohnraum stärker belegen, wäre der Bevölkerungsverlust der Altstadt noch weit höher ausgefallen.

## 2. Veränderungen in der Struktur der Wohnbevölkerung in der Altstadt

Eine Analyse der Bevölkerungsstruktur, die für die Jahre 1961 und 1973 durchgeführt wurde<sup>2</sup>, ergab folgende Unterschiede:

- a) Altersstruktur: 1961 waren 12,3 % der Altstadtbewohner älter als 65 Jahre, 1973 waren es 17,2 %.
- b) Haushaltsstruktur: Ein- und Zweipersonenhaushalte mit Bewohnern älter als 50 Jahre stellten 1961 49,5 %, 1973 aber 55,7 % aller Haushalte<sup>3</sup>.
- c) Sozialstruktur: Der Anteil der sozialen Grundsicht stieg von 70,5 % auf 77,8 %, die Mittelschicht fiel von 27,7 % auf 20,6 % zurück<sup>4</sup>.
- d) Gastarbeiter: 1973 stellen sie über ein Viertel der jüngeren Erwerbstätigen, die in der Altstadt wohnen.
- e) Besitzverhältnisse: 1973 wohnt in 54 % der Wohngebäude der Besitzer im eigenen Haus; neben Privatpersonen treten die Stadt, die Kirchengemeinde und einige Firmen als Eigentümer auf.

---

2) In der Staatsexamensarbeit findet sich eine ausführliche Darstellung dieses Punktes auf S. 18—43.

3) Die Haushaltstypisierung geht auf KATRIN ZAPF: Rückständige Viertel. Eine soziologische Analyse der städtebaulichen Sanierung in der Bundesrepublik. — Frankfurt/M. 1969 zurück.

4) Die Sozialstruktur wurde über die von RENATE MAYNTZ: Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Eine soziologische Untersuchung der Stadt Euskirchen. — Tübingen 1968 entwickelten Berufskategorien ermittelt, wie sie auch von FRANZ SCHAFFER: Räumliche Mobilitätsprozesse in Stadtgebieten (1968) verwendet wurden.

Es stellt sich nun die Frage nach den Prozessen, die an den Veränderungen beteiligt waren oder die sie bewirkten. — Bei der Überalterung spielt die natürliche Bevölkerungsentwicklung eine Rolle. Generalisierend läßt sich dazu sagen, daß sich die Zahl der Geburten und die der Sterbefälle in der Gesamtstadt annähernd die Waage halten, während die Sterbefälle die Geburten in der Altstadt um rund ein Viertel übertreffen. So zeigt sich bereits hier ein Rückgang, auch wenn Mobilitätsvorgänge<sup>5</sup> unberücksichtigt bleiben.

#### a) Größe und Verteilung der Zu- und Wegzüge

Ein Vergleich der Zu- und Wegzugszahlen kennzeichnet den Verlust, den die Altstadt durch Abwanderung jährlich erleidet. Im jährlichen Mittel stehen 388 Zuzugsfälle 479 Wegzugsfällen gegenüber. Während in der Altstadt also jährlich 12 % der Bewohner zuziehen und rund 15 % abwandern, erreichen die entsprechenden Wanderungsanteile in der Gesamtstadt nur jeweils knapp die Hälfte des Altstadtwertes (rund 6 % pro Jahr). Zentren hoher Wegzugszahlen sind die dicht bewohnten Altstadtgebiete des Nordens (Ellinger Straße, Pflastergasse) und der Mitte.

Die alleinige Angabe des Wanderungssaldos läßt den Umfang der Wanderungsbewegung völlig außer acht, da sich hohe Zu- und Wegzugszahlen aufheben. Deshalb wurde eine Indexzahl gebildet, in die das Wanderungsvolumen mit eingeht<sup>6</sup>. Der errechnete Wert ergibt beispielsweise für die Randbereiche Werte unter  $-0,5$ , was eine hohe Wegzugszahl bei geringem Wanderungsvolumen bedeutet.

#### b) Sozialstruktur der Mobilitätsgruppen

Differenziertere Angaben erhält man, wenn man für den zu- und weggezogenen Personenkreis die Sozialstruktur untersucht. Der bedeutende Einfluß, den die Mobilitätsvorgänge auf den Anstieg des Grundschichtanteils haben, wird dabei deutlich. 76,2 % der Zuzugspersonen sind der Grundschicht zuzurechnen, aber nur 63,6 % der Wegzugspersonen. Abbildung 1 zeigt die Anteile der Grundschicht an den Zuzugspersonen, bezogen auf eine Rasterzelle. Räume mit einem bereits überdurchschnittlichen Anteil dieser Schicht werden beim Zuzug bevorzugt. Zusammengefaßt ergibt sich, daß die Mobilität den Anteil der Grundschicht im gesamten Altstadtgebiet erhöht. Wanderungen vergrößern nirgends den Anteil der Mittelschicht. Das Wanderungsvolumen übersteigt die Bevölkerungszahl um das Dreifache. Bei einem Gesamtanteil von 38,5 % (1973) immobiler Bewohner finden sich lokal extrem hohe Wanderungsfrequenzen; im

5) „Mobilität“ wird hier synonym zu „Wanderung“, d. h. Wechsel des Wohnstandortes verstanden.

6) Der Index ergibt sich aus Wanderungssaldo, dividiert durch Wanderungsvolumen (vgl. POPP, H.: Die Wohnbevölkerung der Erlanger Altstadt. Zulassungsarbeit zur wiss. Prüfung. Geograph. Inst. d. Universität Erlangen-Nürnberg 1972. S. 59).

Untersuchungszeitraum wechseln zahlreiche Bewohner dreimal und öfters ihren Wohnsitz.

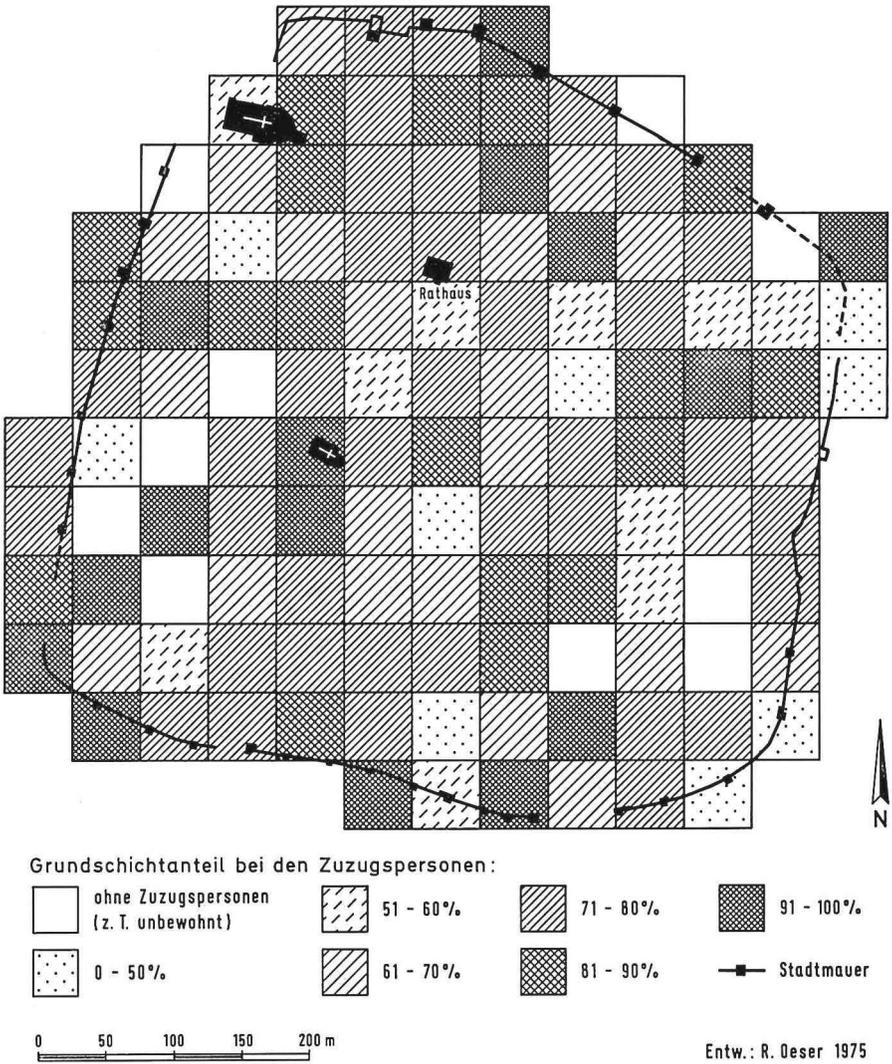


Abb. 1. Weißenburg. Anteil der sozialen Grundschrift an den Zuzügen 1961/1973

### c) Haushaltstruktur der Mobilitätsgruppen

Die Zusammensetzung der Haushalte, die zu- oder weggezogen sind, kann nur qualitativ beschrieben werden, weil sie nicht gesondert untersucht wurde. Aus der Kenntnis der Mobilitätsgruppen lassen sich folgende

Aussagen machen: Ein- und Zweipersonenhaushalte mit Personen unter 30 Jahren sind sowohl unter den Zuzugsgruppen als auch unter den Wegzugsgruppen stark vertreten; Alter und Haushaltsgröße ermöglichen hier eine hohe Mobilität. Haushalte, die sich von der Zahl der Haushaltsangehörigen her in der Stagnationsphase befinden, neigen eher dazu, die Altstadt zu verlassen als Haushalte, die der Schrumpfungsphase zuzurechnen sind. Ein- und Zweipersonenhaushalte älterer Bürger ziehen in geringerem Maße als andere Haushaltstypen aus der Altstadt heraus. Die zunehmende Überalterung führt natürlich auch zu der so großen Zahl von schrumpfenden Haushalten; die Zuzüge spielen hier eine untergeordnete Rolle.

d) Zielgebiete der Mobilitätsgruppen

Eine Analyse der Zielgebiete gibt oft Hinweise über Wandermotive, wie es etwa der Wunsch nach einer größeren Wohnung beim Umzug in ein Neubaugebiet oder der Wechsel des Arbeitsplatzes sein könnte. In Weißenburg verbleiben 20,3 % der den Wohnsitz Wechselnden in der Altstadt, sie ziehen also innerhalb des Viertels nur um; 35,5 % der Wegzugspersonen wandern in die übrigen Gebiete der Stadt, und 44,2 % verlassen die Stadt.

Die *Umzugspersonen* stellen rund ein Fünftel aller Personen, die im Untersuchungszeitraum ihren Wohnstandort wechseln. Eine hohe Altstadtmobilität findet sich in sozial niedriger eingestuften Altstadtbereichen mit höherer Wohndichte. Der Grundschichtanteil der Umzugspersonen ist höher als der Grundschichtanteil bei den Zu- und Wegzugspersonen (81,5 %, 76,2 %, 63,6 %). Die Altersstruktur der Umzugspersonen zeigt den hohen Anteil der jungen Jahrgänge, knapp 15 % gehören zur Altersgruppe der 20- bis 25jährigen (siehe Abbildung 2, Altersaufbau der Umzugspersonen), 45 % der Haushalte stehen in der Wachstumsphase.

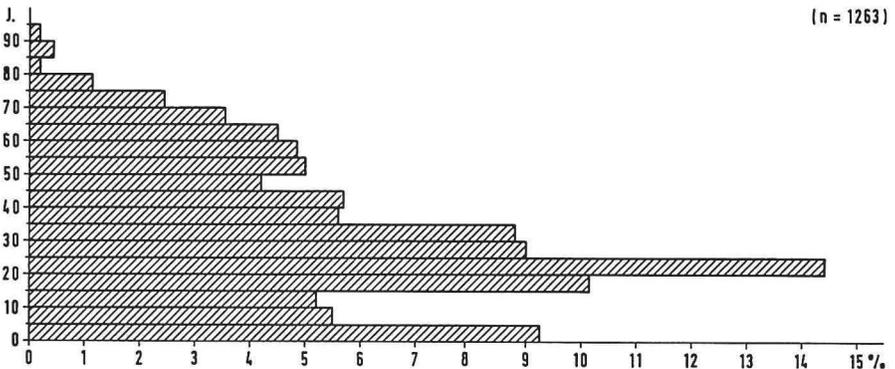


Abb. 2. Weißenburg. Altersaufbau der Umzugspersonen (Umzug nur innerhalb der Altstadt von Weißenburg)

Personen, die sich *außerhalb der Altstadt* in Weißenburg niederlassen, machen einen Anteil von 35,5 % der Wegzugspersonen aus. Der Altersaufbau ähnelt dem der nur innerhalb der Altstadt Umziehenden, allerdings nehmen die Altersgruppen der 30- bis 35jährigen einen größeren Anteil ein als bei den Umzugspersonen. Es dürfte deshalb die Mobilität im Familienverband vor sich gegangen sein als bei den Altstadttumzügen. Damit verbunden ist auch der höhere Anteil an Haushalten in der Stagnationsphase (20,7 % gegenüber 16,3 %). Lag bei den Umzügen innerhalb der Altstadt der Grundschriftanteil bei 81,5 %, so ziehen nur 76,9 % der Grundschrift in die übrigen Stadtteile von Weißenburg.

Eine weitere Gruppe stellen die *immobilen Bewohner* dar. Dazu sollen Personen gezählt werden, die während des gesamten Untersuchungszeitraumes in der Altstadt wohnten und dort auch ihren Wohnstandort nicht wechselten. Von den 4 053 Bewohnern der Altstadt im Juni 1961 behielten 1 058 ihren Wohnsitz, das sind 21,6 % der Wohnbevölkerung von 1961 und 38,5 % der Wohnbevölkerung von 1973. Die Altersstruktur der „ständigen Bewohner“ ist so verteilt — Bezugszeitpunkt: 19. September 1973 — daß die Maxima bei den über Sechzigjährigen liegen (siehe Abb. 3). Vergleicht man diesen Altersaufbau mit der generativen Struktur der gesamten Wohnbevölkerung, so sieht man deutlich, daß immobile Bewohner vor allem unter der älteren Bevölkerung zu finden sind. So sind von den über 65jährigen 38,1 % immobil, aber nur 17,2 % aller Altstadtbewohner sind

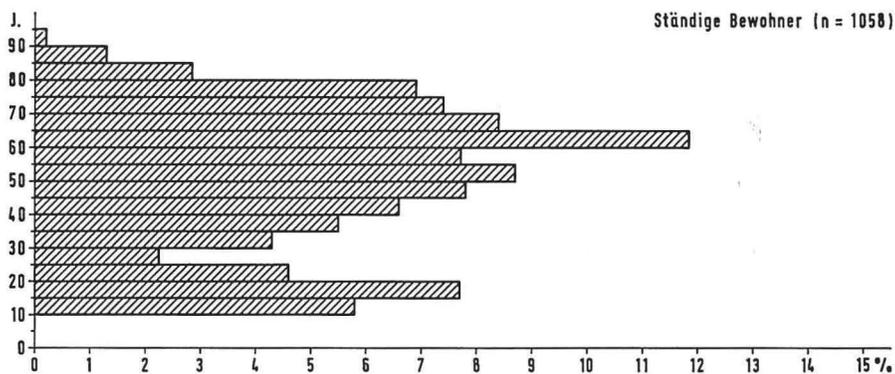


Abb. 3. Weißenburg. Altersaufbau der in der Altstadt von 1961 bis 1973 ortsständigen Bewohner

älter als 65 Jahre. Es finden sich eine große Anzahl Hausbesitzer darunter,, die durch ihr Eigentum neben den sozialen Bindungen zum Wohnen in der Altstadt veranlaßt werden. Vergleicht man die Haushaltsstruktur der „ständigen Altstadtbewohner“ mit der der gesamten Altstadtbewölkerung, so zeigt sich, daß Haushalte in der Wachstumsphase deutlich unterreprä-

sentiert sind (5,5 % zu 19,8 % in der gesamten Altstadt). Die Haushalte in der Schrumpfungphase sind dagegen stark überproportional vertreten (70,9 % zu 55,7 %). Haushalte in der Stagnationsphase sind bei den „ständigen Bewohnern“ in gleicher Relation vertreten wie bei der Gesamteinwohnerschaft der Altstadt. Das ist wohl auf die in diesem Stadium bereits festen beruflichen und wirtschaftlichen Bindungen an die Altstadt zurückzuführen. Die Schichtenverteilung weicht nur unwesentlich von der der Altstadtbewohner ab.

Auf der einen Seite hat sich gezeigt, daß der Anteil der sozialen Grundschicht, vor allem bei den jüngeren Jahrgängen (Gastarbeiter, junge unverheiratete Arbeitnehmer), die höchste Mobilitätsrate aufweist; demgegenüber bleibt von den älteren Jahrgängen (Rentner) ein großer Teil in der Altstadt. Diese beiden Erscheinungen heben sich in ihrer Wirkung auf den Anteil der Grundschicht an der Altstadtbevölkerung nahezu gegenseitig auf. In Abbildung 4 ist der Prozentanteil der immobilien Bevölkerungsgruppe an den Bewohnern von 1973 eingetragen. Zentren eines niedrigen Anteils von „ständigen Bewohnern“ liegen in der Nähe des Bereichs mit überwiegender Geschäftsfunktion, oft in Seitenstraßen. Demgegenüber zeichnen sich ausgesprochene Wohngebiete durch einen hohen Prozentsatz von „ständigen Bewohnern“ aus.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß durch die Alterszugehörigkeit und soziale Stellung der Wegzugspersonen der Prozeß der Überalterung, die ständige Zunahme des Grundschichtanteils und das Anwachsen der schrumpfenden Haushalte wesentlich forciert wird.

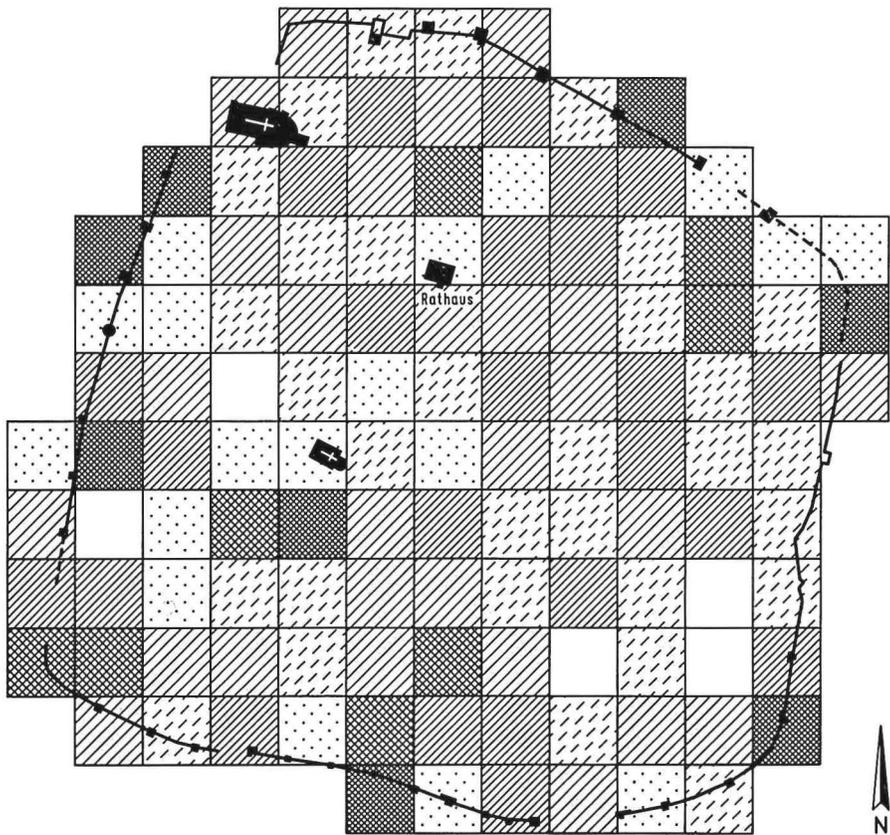
Es liegt nun die Vermutung nahe, daß die einzelnen Merkmale und Erscheinungen, die die Veränderung in der Struktur der Altstadtbevölkerung anzeigen, voneinander abhängen, sich einander beeinflussen oder sogar einander bedingen. So stellt etwa die Korrelation „hohe Wohn-dichte“ — „hoher Gastarbeiteranteil“ — „hoher Grundschichtanteil“ eine durchaus plausible Beziehungskette dar. Im folgenden Abschnitt soll nun versucht werden, über solche trivialen Korrelationen hinaus Beziehungen zwischen einzelnen Merkmalen herauszufinden. Darüber hinaus ist noch von Interesse, ob in den einzelnen Altstadtbereichen solche Verknüpfungen besonders deutlich ausfallen oder ob sie nur ganz schwach erkennbar sind.

### *3. Beziehungen zwischen einzelnen Merkmalen der Wohnbevölkerung in den Teilbereichen der Altstadt*

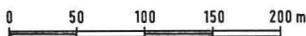
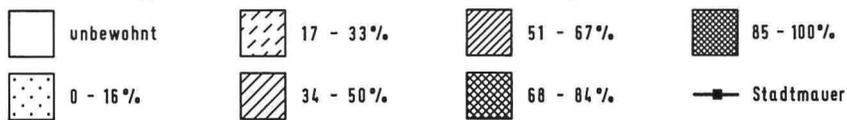
Von den zahlreichen Merkmalen — sie seien im folgenden Variable genannt — seien hier nur einige aufgeführt. Statistische Methoden <sup>7</sup>, auf

---

<sup>7</sup>) Auf die 116 Quadratraster, in die das Altstadtgebiet eingeteilt wurde, wurde der SPEARMANSche Rangkorrelationskoeffizient angewendet, die STUDENT-Verteilung wurde zum Test benutzt.



Anteil ständiger Bewohner an der Gesamtbevölkerung:



Entw.: R. Oeser 1975

Abb. 4. Weißenburg. Immobiler Bevölkerungsanteil 1961/1973

die nicht näher eingegangen werden kann, erlauben es, solche Variablen miteinander zu vergleichen und Zusammenhänge zu ermitteln. Die ausgewählten Variablen lauten:

- 1) Zahl der Wohnbevölkerung 1961 pro Quadratraster in der Altstadt
- 2) Zahl der Wohnbevölkerung 1973 pro Quadratraster in der Altstadt
- 3) Grundschichtanteil der Wohnbevölkerung 1961 an der gesamten Altstadtbevölkerung

- 4) Grundsichtanteil der Wohnbevölkerung 1973 an der gesamten Altstadtbevölkerung
- 5) Anteil der Zuzugspersonen, die der Grundsicht angehören
- 6) Anteil der Wegzugspersonen, die der Grundsicht angehören
- 7) Anteil der Altstadtumzüge an allen Wegzügen
- 8) Änderung des Anteils der Grundsichtspersonen (1961—1973)
- 9) Änderung des Anteils schrumpfender Haushalte (1961—1973)

Man kann für das gesamte Altstadtgebiet die Variablen mitteln, wie es in Tabelle 3, Spalte 2 (Gesamtgebiet) getan wurde. Das Altstadtgebiet ist jedoch sicher nicht als homogene Einheit aufzufassen. Es ist deshalb eine Unterteilung vorgenommen worden, die a) Alter und bauliche Struktur, b) Funktion, c) Bevölkerungsdichte und d) Größe des Teilgebietes berücksichtigt. Auf diese Weise wurden fünf Areale ausgesondert. Für sie seien dafür folgende Namen vorgeschlagen:

- Nördlicher Altstadtbereich (I)
- Geschäftsbereich in der Innenstadt (II)
- Dünnbesiedelte Randbereiche an der Stadtmauer (III)
- Mittlerer Altstadtbereich (IV)
- Südlicher Altstadtbereich (V)

Tabelle 3 gibt die Mittelwerte der eingangs angeführten Variablen an. Es zeigen sich beträchtliche Unterschiede in den eben genannten Teilbereichen.

Tab. 3: Weißenburg. Mittelwerte einiger Variablen im Gesamtgebiet und in den fünf Teilbereichen der Altstadt<sup>8</sup>.

Variablennummer	Gesamtgebiet	Altstadtbereiche				
		I	II	III	IV	V
1	39,4	36,4	43,6	11,8	46,2	34,8
2	23,6	23,6	27,5	9,3	33,1	23,3
3	70,5 %	69,8 %	65,7 %	79,9 %	74,4 %	68,2 %
4	77,8 %	78,9 %	64,2 %	86,8 %	79,2 %	76,6 %
5	76,2 %	81,2 %	70,9 %	80,8 %	75,9 %	75,1 %
6	75,9 %	79,9 %	72,6 %	82,5 %	75,8 %	73,8 %
7	18,0 %	20,6 %	15,7 %	17,8 %	18,2 %	18,5 %
8	+ 5,4 %	+ 9,1 %	+ 1,5 %	+ 6,9 %	+ 4,7 %	+ 8,4 %
9	+ 7,6 %	+ 0,5 %	+ 7,0 %	+ 19,8 %	+ 6,3 %	+ 7,3 %

8) Mittelwerte und Summen wurden aus eigenen Erhebungen berechnet. Differenzen mit vorangegangenen Zahlenwerten (etwa beim Grundsichtanteil) sind auf die unterschiedlichen Zählheiten zurückzuführen: einmal Rastereinheit, das andere Mal Personeneinheit.

Die aufgeführten Variablen sind jetzt miteinander korreliert worden. Was sich dabei ergibt, verdeutlicht das folgende einfache Beispiel:

Die Variablen 1 und 2 (Wohnbevölkerung 1961 und 1973) ergeben im Gesamtgebiet einen Korrelationskoeffizienten  $r_s = 0,870$ , im Bereich I  $r_s = 0,775$ , im Bereich II  $r_s = 0,682$ , im Bereich III  $r_s = 0,603$ , im Bereich IV  $r_s = 0,574$  und im Bereich V  $r_s = 0,745$ .

Es finden sich also dort dicht bevölkerte Raster, in denen auch schon 1961 die Wohndichte recht hoch war. Diese Aussage trifft aber für das Gesamtgebiet und für die einzelnen Teilbereiche mit unterschiedlicher Irrtumswahrscheinlichkeit zu, oder anders ausgedrückt, sie ist für den Bereich I „richtiger“ als für den Bereich IV.

Mit Hilfe solcher Korrelationen lassen sich jetzt die einzelnen Teilbereiche beschreiben. Auf die dabei erzielten Ergebnisse soll abschließend noch kurz eingegangen werden.

Im *nördlichen Altstadtbereich (I)* zeigen dicht bewohnte Raster weniger enge Korrelationen zur Haushaltsstruktur als in der gesamten Altstadt. Statt dessen lassen sich aber Zusammenhänge aufstellen zwischen hohem Gastarbeiteranteil und hohen Wegzugswerten. Besonders ist dies bei schlechten Wohngebäuden mit dichter Besiedlung der Fall.

Im *innerstädtischen Geschäftsbereich (II)* finden wir im Vergleich zum Gesamtgebiet losere Korrelationen zwischen der Wohndichte 1961 und hoher Mobilität von Grundsichtpersonen. Bei der Sozialstruktur stellt sich heraus, daß zwischen 1961 und 1973 wenig Veränderungen wirksam werden. 1973 ist der Anteil der Grundsicht ähnlich hoch wie 1961. Hat der Grundsichtanteil einmal ein bestimmtes Niveau erreicht, so bleibt er relativ stabil, Mobilitäterscheinungen können ihn nicht wesentlich verändern.

In den *dünn besiedelten Randbereichen an der Stadtmauer (III)* haben wir enge Verknüpfungen zwischen Wohndichte und den Mobilitätsvariablen. Ist also die Wohndichte 1961 hoch, so kommt es zu zahlreichen Zu- und Wegzügen. Das ist dann möglich, wenn Wohnungen vermietet werden können. Nicht trifft dies zu für die kleinen Wohngebäude, in denen nur eine Familie Platz findet; dort sind die Zuzugswerte minimal. Auffällig ist, daß in Rastern mit hoher Wohndichte der Grundsichtanteil gar nicht so hoch ist, wie man erwartet. Die Mittelschicht ist hier stärker vertreten als in den locker bebauten Rastern.

Im *mittleren Altstadtbereich (IV)* fallen dagegen Korrelationen mit der Wohndichte verhältnismäßig schwach aus. Dafür schieben sich andere Beziehungen in den Vordergrund, etwa solche zwischen dem Prozentsatz an Gastarbeitern und der Änderung des Grundsichtanteils. Es haben sich richtiggehend „Gastarbeiterräume“ herausgebildet. Das war verbunden mit einem schnellen Absinken der Sozialstruktur und erhöhter Mobilität.

Im *südlichen Altstadtbereich (V)* ähneln schließlich die Verhältnisse denen der Gesamtaltstadt. Wir haben hohe Koeffizienten zwischen Variablen der Wohndichte und der Sozialstruktur; der Grundschriftanteil ist in Räumen hoch, die 1961 dicht besiedelt waren. Wiederum trifft man hier auf einen hohen Gastarbeiteranteil und auf einen schlechten Zustand der Wohngebäude

Die Untersuchung hat also gezeigt, daß sich in den 12 Jahren von 1961 bis 1973 die Struktur der Wohnbevölkerung stark geändert hat. Von den zahlreichen Sachverhalten seien nur die zunehmende Überalterung, die Veränderung der Sozialstruktur und die zahlenmäßige Abnahme genannt. Die dicht besiedelten Gebiete im Zentrum müssen in Zukunft besonders mit Abwanderung rechnen. Die bauliche Struktur, die an vielen Stellen äußerst sanierungsbedürftig erscheint, wird den Rückgang der Bewohnerzahl in der Altstadt noch beschleunigen.